

# Russische Militärskandale.

Von G. von Zeffen.

Aus Rußland kommt die Nachricht, daß eine große Zahl von Beamten und Ärzten der Aushebungskommission der unregelmäßigen Befreiung vieler gesunder, im wehrfähigen Alter stehenden Männer vom Militärdienst überführt sind. Der Schauplatz dieser Vorgänge ist laut Meldung der Säden des Reiches. Die Bezirke Odesa, Charkow und Kiew werden besonders erwähnt.

Diese Meldung kann nicht überraschen. Denn Nachrichten über solche und ähnliche Vorgänge kommen zu zahlreich aus dem Reich ein und mehrere sich in beachtenswerter Weise, je schlüssiger die Lage auf dem Schlachtfeld für die russische Streiter wird. Auch das braucht an und für sich nicht Verwunderung zu erwecken, und siehe sich schon dadurch erklären, daß die Furcht vor der einrückenden Armee, dank der sich immer mehr im Volk verbreitenden Erzählungen von der Furchtbarkeit der Leiden drücken, ständig zunimmt und zu tieferen Graden in die Tiefe verdrängt.

Die Furcht vor dem Soldatenlose kennt in Rußland gar keine Grenzen. Wohl durchdrachte Pläne zur Befreiung vom Militärdienst, die allen Schichten der Bevölkerung wohl vertraut sind, verdanken ihr ihr Gelingen. So leben fast alle, die sich der Aushebungskommission stellen müssen, Monate lang vorher nur von hartem, kaltem Tee und trockenem Brot, um ja recht abzumagern. Weniger harmlos schon als diese, übrigens stets zum Erlöse führende Geschäftsgänge, ist die im Volke weit verbreitete Kunde von der Wirkung zahlreicher Geheimmittel, die Herzklappen verengen, Lungenarterien verengen und die Sehnen, das Gefäßsystem trüben. Aber nicht nur zu Eingriffen, die in ihrer Wirkung vorübergehend sind, wird Zuflucht genommen, sondern auch das Zulassen von Beschädigungen, die für Zeit und Leben zum Krüppel machen, hat vielfach seinen Schrecken verloren.

Alle diese, dauernde Schäden für die Gesundheit nach sich ziehenden Mittel, werden selbstverständlich einseitig nur von ganz Armen angewandt, obwohl es auch manchmal vorkommt, daß man einen der Gesellschaft angehörigen jungen Mann im wehrfähigen Alter plötzlich ohne Erlaubnis der Behörden in den Militärdienst einberufen sieht. Aber solche Erscheinungen sind in den wohlhabenden Kreisen doch äußerst selten. Dort wird es meist mit Geld abgemacht. Ein alter Gendarmenoffizier, der, wie erzählt wird, wegen einer den Tod seiner Frau verschuldenden Kur 100000 Rubel auf alle Kräfte geworfen, hat Material in dankenswerter Fülle über die Kunstfertigkeit herbeigeschafft. Er ließ Gendarme, natürlich stets ausgekostete junge und kräftige Leute, die Rolle von Bauernjungen spielen, die sich der Aushebungskommission stellen müssen, bei dieser Gelegenheit die Ärzte besichtigen und zur Anzeige bringen.

Neben der zeitweiligen oder dauernden Schädigung der Gesundheit und der Verletzung ist es aber auch noch die politische Überzeugung, die häufig zur Verhinderung von Militärdiensten führt. Selbstverständlich nicht die Zustimmung der Stellungsbildner. Nach der wird wenig gefragt. So steht die russische Regierung des Reiches gegenüber Studenten und Schülern, die Teilnahme an Unruhebewegungen überörtlich sind, in das Militär. Betreffend wird lebhaft die Tatsache, daß die Ärzte häufig politisch ganz anders als die Militärs gefolgt sind. Viele schienen nämlich vielfach — obwohl das als verwerflich gilt und in Rußland sogar bei den gesellschaftlichen Verfassungen steht, mit zu dem Verstande auch nur zusammenzuführen — nach einer Woprosch, in den gut bezahlten Dienst der Gendarmen einzutreten, und sind dabei meist blinde Anhänger der Regierung. Die Militärärzte halten sich, als Männer der Wissenschaft, hingegen wieder verpflichtet, Gegner der Regierung zu sein, und befürchten, was viele zu schädigen, vielfach Leute vom Dienste. So trat ein Jüngling an, angekommen, dessen Name, der vorzugsweise im Ausland erzogen war, in die Armee des Zaren ein. Er wollte nicht nur der Dienstpflicht genügen,

sondern nach den Traditionen seines Hauses die militärische Laufbahn ergreifen, ließ aber hierbei alle den erbitterten Widerstand des Regimentsarztes. Dieser suchte ihm klar zu machen, daß es für ihn, der eine gute Erziehung genossen und wohlhabend sei, eine Schande wäre, zu dienen. Er sollte sich nur seine Umgebung ansehen, ob er da hineinpaßt. Auf Drängen des Regimentsarztes kam der Jüngling vor die Stellungskommission, aber zu ihrem Vorzweckenden und bei um Befreiung im Dienste. Der einzige Erfolg dieses Schrittes war halbes Geld für alle und mocht der Spott für den, der, ohne es nötig zu haben, sich dazu drängt, des Zaren Rod zu tragen.

## Von Nah und fern.

Schneestürme und Wassermot. Seit Beginn des Jahres herrscht im Gebiet der Ost-

Postverkehrsverkehr zwischen Deutschland und Belgien. Der Einbruch des Postverkehrs mit den belgischen Gebieten ist eben jetzt immer noch erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Es wird sich jedoch ermöglichen lassen, einen solchen Verkehr wenigstens zwischen Deutschland und Belgien zu schaffen. Zahlreiche Verhandlungen sind, wie wir hören, im Gange.

Der alte Feuertochtermann Traischlands, der 90jährige Privatier Johann Otto in Mannheim, ist infolge eines Unfalls gestorben. Bis zuletzt nahm er an den Übungen der Freiwilligen Feuerwehr teil, deren Vorläufer, dem 1859 gegründeten Corps der sogenannten Rotkappen, er schon angehört.

Das Jenaer Lazarett für Sanitätskandide. In das Jenaer Lazarett für Sanitätskandide sind bisher 27 Tiere aus dem Schlachthaus eingeleitet worden. Unter ihnen befinden

## Schloß „Achilleion“ auf Korfu.



und der Unterwelt ein schweres Sturm- und Regengewitter, was zur Folge gehabt hat, daß die Wassermotoren in den Maschinenräumen ungenügend hoch angeschwollen sind und weite Strecken überflutet haben, die jetzt einem großen See gleichen. Am schlimmsten ist hierin das log. Seeland der Schwarz- und Gelbsee betroffen worden, wo aus der in einen See verarbeiteten Landarbeit die einzelnen Gehöfte wie Inseln hervorragen.

Einen Erlaß gegen die Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren veröffentlicht der kommandierende General des 11. Armeekorps, unter dem Namen des Reichs von Kaiserlichem und Königlichem, das Hinrichten auf den Straßen und das Rauchen von Tabak verboten. Hundstrecken werden mit Geld oder mit Gefängnis bis zu 1000 Mark bestraft. Wirt- und Kaffeehausbesitzer, ebenso Jagd- und Fischhändler, die gegen diese Bestimmungen verstoßen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

sch Hund mit hervorragender Leistung. Ein Tier hat bereits 22 Frieren, ein anderes 11 und ein drittes 9 Frieren das Leben gerettet. Von den Tieren sind 15 wieder geheilt und selbstheilungsfähig geworden.

Eisenbahnkatastrophen. Ein von Wagnereisen fälliger Grubenarbeiter hat sich nach dem Einbruch des Bahndammes von Wagnereisen auf einen Güterzug aufgesetzt. Bei dem Aufstoß verunglückte tödlich die im Postwagen des Zuges sich aufhaltenden Schloffer Leber und Gung aus Biedershausen, während der Lokomotivführer Verletzungen schwerer Natur davontrug. — Bei einem Jagdunfall auf der Station Hülshaus in Österreich wurden 31 Personen verletzt, bei einer Explosion zwischen Oberberg und Freilicht 40 Personen.

Der Blaueisenberg im Bodensee ist für Württemberg in dieser Beziehung so reichlich ausgefallen wie kein bei Württemberg nicht mehr. Von Württemberg konnten diesmal, weil viele Fischer einbrachen waren, nur

25 Fischerboote bemant werden. Es mußten daher Frauen und Knaben beim Fang mitgehen, trotzdem wurden nicht weniger als 2911 Blaueisen im Gesamtgewicht von 1188 Kilogramm und Wert von 22377 RM gefangen.

Bombenattentat auf den japanischen Ministerpräsidenten. Ein Individuum hat zwei Bomben auf das Automobil des Ministerpräsidenten Otsuna geworfen. Dieser blieb unverletzt.

## Kriegsereignisse.

7. Januar. Die russischen Verluste an der Neujahrschlacht an der beharabischen Grenze und an der Strypa werden auf 50 000 Mann geschätzt. Die österreichisch-ungarischen Truppen bringen in Montenegro gegen Berane vor.

8. Januar. Südlich des Harmanowitsch-Kopfes nehmen die Unsern einen französischen Graben und machen eine Anzahl Gefangene.

9. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden am Herzlein in französischem Besitz befindliche Graben erobert und dabei 20 französische Offiziere und 1063 Jäger gefangen genommen. — In Montenegro wird bei Berane der Feind von den von ihm besetzten Höhen geworfen. — Gallipoli vollständig von den Engländern und Franzosen geräumt. — Das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ läuft auf eine Mine und sinkt.

10. Januar. Nordwestlich von Mailand nehmen die Unsern die feindlichen Stellungen in einer Breite von mehreren hundert Metern, 428 Franzosen werden gefangen, fünf Maschinengewehre und acht Minenwerfer erbeutet. — Im Osten wird ein russischer Vorstoß bei Berejany abgelenkt. — Ein deutsches Luftzeppelin greift die englischen und französischen Lager in Salonik an. Zahlreiche Bomben werden abgeworfen und viele Häuser beschädigt.

11. Januar. Französische Verbände, die verlorenen Graben bei Mailand wiederzugewinnen, werden abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 480 Mann. — Die österreichisch-ungarischen Truppen erklären den Lomischen, die stärkste montenegrinische Besatzung, und machen dabei große Beute.

12. Januar. Im Westen zerfällt ein großer angelegter Angriff der Franzosen bei Le Mesnil. — Im Osten haben die Russen große Verluste bei einem vergeblichen Angriff in der Nähe von Jassy. — Die österreichisch-ungarischen Truppen drängen die Montenegriner auf dem Bormarica gegen Cetina über Nequich zurück. Ferner werden die Höhen von Berane erklümt. Ein Geschwader von Seekriegsschiffen bombardiert erfolgreich die italienischen Militäranlagen in Rimini.

13. Januar. Im Westen wird eine harte englische Abwehrung nördlich von Arras durch zurückgeschlagen. Ebenso werden die Franzosen bei Le Mesnil und bei Nation de Champagne abgewiesen. — In der Ostfront erfolgreiche Gegenangriffe gegen russische Kräfte.

## Vermischtes.

Das serbische Archiv im Weinsticker. Peli Djirap' erhält Mitteilungen darüber, wie das diese Tage nach Wien gebrachte Archiv des serbischen Außenbüros amts ausgepackt wurde. Während des Übernähens über die Sava war der Generalstab einer Division in einem Kloster abgeblieben, in dem sich ein Archimandrit und eine Äbtissin angeordnet wurden. Die Äbtissin erzählte, sie sei eine österreichische Kolo-Kreuz-Schwärmer, beim Niedergang im letzten Winter in Gefangenschaft geraten und gezwungen worden, hier zu wohnen. Vor zwei Monaten seien zwei Postwagen mit 64 Äbtissen angekommen. Die mitgenommenen Verluste hätten sie nun längere Zeit eingesperrt, und am nächsten Morgen gegen die Wachen leer und die Äbtissen nicht mehr zu sehen. Die österreichischen Offiziere forderten nach, und im Weinsticker fanden sie Spuren von frischen Grabungen. Die 64 Äbtissen kamen zum Vorschein, deren Inhalt als das serbische Archiv festgestellt wurde.

taures guldines Fräulein. Und wenn es mir auch große Schwierigkeiten macht, die Sache bis zu ihrem Anschluß hinzuhalten — wie geht untergehe ich mich dem! Sie sollen nicht davon merken. Für Sie soll alles glatt und eben ablaufen. Die Hände unter Ihre Fäße, mein guldines Fräulein!

„Guldin war er fort. Magda atmete auf, aber sie wachte wohl, daß war nur eine Folgeerscheinung. Diese entsetzliche Angelegenheit laud sie wie mit Ketten an diesen Mann.“  
Da überkam sie ein Trost. Warum denn? Warum sog sie so unheimliche Drogen über sich selbst zu kommen? Was ging Hallerhaus an an? War es ihre Sache, daß der Meister es so fesselhaft verhielt? War es etwas Besseres für das alte Erbe, von dem Geste eines ungeliebten Wädchens heimlich gehalten zu werden, oder in den rechtmäßigen Besitz eines Mannes überzugehen, der nur den Richter hatte, daß er die Traditionen eines solchen Hauses nicht verlor und achte?

Was ging es ihr an, wenn die Kammerkellner in den hohen Räumen hatten, wenn fremde Hände über die mächtigen Stiebtreppe moderne Häuser legten, wenn verdächtige Personen den alten Stil in silbernen Handschuhen wandelten?

Was ging es ihr an! Ihn selbst würde es ja kaum kümmern. Er, der ihre Liebe forderte, um nach ihrem Geld zu greifen, verstand unter der Aufsichtführung von Hallerhaus doch nur das Nischen vor den Menschen, die Fortsetzung sorglosen Wohllebens.

Wie in fernternden Qualen lebte ihr junger

Körper. Sie fand keinen Ausweg aus diesem Wirrwald der Gedanken und Empfindungen.

Nein, sie verstand ihn nicht. Denn diesen Ausweg, den ihr Verstand ihr riet: dies sollte Abwenden, den vermochte sie nicht zu geben. Und wenn sie es sich tausendmal formlich mathematisch vorrechnete, wie berechtigt er war — in ihr war etwas so Naturliches, so Wadewolles, daß es alles anders beherrschte, daß es ihr diesen Ausweg mit Gewalt verperrte.

Die Staffeln mit dem Bilde der Mutter Hans Reußers — das war, was sie immer sah. Die sollte das Haus verlassen — und die hohen, edlen Räume sollten neue Möbel in diesen Räumen sehen —?

Ah, das waren ja nicht bestimmte Gedanken. Es war nur ein Vorstellen; ja mehr: ein unauflösliches Ketten in diesen Bildern. In diesen Stunden lernte sie, daß, was sie auch tun, was sie auch erleben mochte, sie ihre Gedanken, ihre ganzes Leben das Dasein nicht mehr von dieser Stelle losreißen würde.

Gut! sagte sie sich mit finkender Entschlossenheit. Dann kann ich es eben nicht. Dann leide ich mir's doch darunter. Ich will mit darüber ganz klar sein. Aber das ist dann eben mein Gedanke. In letzter ist es nicht. Denn es ist und bleibt unmöglich, daß ich Hallerhaus lasse. Es wäre eine Sache voll höchster Unwürdigkeit. Und ich will es nicht. Ich will leben.

Es war ganz ruhig geworden und blieb es, alle die Stunden hindurch. Sie ah sogar zu Mittag und vermochte dann, ermüdet durch die großen zeitlichen Erregungen, ein wenig zu schlafen.

Als sie erwachte, hatte der Regen aufgehört. Ein schärferer Sonnenstrahl fiel sich durch die Balkenfenster und tanzte, durch das Markwerk, am Fenster gebohen, auf dem Teppich hin und her. Sie legte sich auf und sah sich über Stirn und Augen. Nur langsam kam das Gedächtnis ihr zurück.

Und gleichzeitig mit der Erkenntnis fand der Gedanke ihres Willens vor ihr, so klar und unerrätlich, daß sein Gedächtnis mehr herantrat. Und jetzt erst wachte sie, daß sie alle die Stunden vorher unter der Decke ihres lauten, vernünftigen Denkens diesen Gedanke nie loslassen hatte.

Denn was sie auch tun mochte, sich zu überreden und hart zu machen, es war ja alles nutzlos. Es war der Wille ihrer eignen Natur, der hier sprach, und gegen den keine Vernunftgründe ankommen konnten. Was auch jener Mann an ihr getan hatte, sie konnte kein Hallerhaus nicht in diese Hände geben lassen, da wo es in ihrer Macht stand, zu stehen.

Ja — ganz klar war ihr Gedanke. Wie etwas Unmögliches formlich Selbstverständliches fand er vor ihr. Sie wollte Hallerhaus lassen, aber niemand sollte ihren Namen erschöpfen. Und dann vielleicht wollte sie dort unter dem Korbe einer Dalmatinerin eine wohlwärtige Einflucht gründen.

Das Ginzeln hatte sie noch nicht erdacht. Es lag ihr jetzt auch noch fern und weichenlos. Mit ungeliebter Erwartung sie Jugo's Erwachen. Daß seine Herabkunft sich unabwendbar in diese Sache drängen würde, berührte sie sehr kaum. Ihre Seele ging wie auf Schwim-

gen. Nach all der fremden Qual der letzten Zeit kam dies auf sie herab wie ein wilder Wind.

Die Wollen hatten sich wieder zusammengezogen, früh kam die Dämmerung. In dem Wohnzimmer von Fräulein von Hell, in dem eine verhängte, elektrische Lampe brannte, erwartete Magda ihren Besucher. Nicht einmal ein Gedanke kam ihr, daß die ganze Zeit dieser vertrackten Unterhaltung der Stunde etwas Bedenkliches gab.

Die alte Anna hinter das auch zu denken, als sie das Teegeschirr herbeibrachte. „Guldines Fräulein, nehmen Sie sich nur in acht. Der junge Herr gehört ja ins Vaiderbau, wie wir nachher eingelaufen ist. Er wird ja wohl ein Auge auf guldines Fräulein haben.“  
„Mag er,“ sagte sie gleichgültig. „Ich muß mit ihm reden, Anna. Aber höllentlich ist mit dieser einen Unterhaltung die ganze Sache erledigt.“

„Kopfschüttelnd und sorgenvoll ging die Alte hinaus.“

Jugo hatte sich so schnell und vornehmlich wie möglich gemacht. Die Anna hatte ihm sogar dabei geholfen, Haar und Schweißort inellos frisiert; ein höchst kostbares Parfum hatte er in höchster Zurückhaltung angewandt. Magda bot ihm ruhig einen Sitz an. In Stimme und Haltung hatte sie eine rare Einfachheit. Sie sagte ihm ihren Wunsch, daß Gut zu tunen, betonte aber ausdrücklich, daß ihr Name dabei verschwiegen wurde.

66 (Fortsetzung folgt.)

